

# Die erstmalige Konstituierung des Pentateuch durch die spät-deuteronomistische Redaktionsschicht (K<sup>D</sup> bzw. D)

*Rainer Albertz*

Erhard Blum, dem ich mit diesem Beitrag zu seinem 70. Geburtstag herzlich gratulieren und ihn ehren möchte, hat in der neueren Pentateuchforschung ganz Außergewöhnliches geleistet. Sein erstes Buch zur Komposition der Genesis, mit dem er sein kompositions- und redaktionsgeschichtliches Modell begründete,<sup>1</sup> hat eine Vielzahl neuerer Entwürfe zur Pentateuchentstehung beeinflusst.<sup>2</sup> Sein zweites Buch, das den Pentateuch aus der spannungsreichen Vereinigung zweier Großkompositionen erklärt, einer spät-deuteronomistischen K<sup>D</sup> und einer priesterlichen K<sup>P</sup>,<sup>3</sup> hat international eine außergewöhnlich breite Beachtung gefunden. Ich stieß dazu auf nicht weniger als 14 Buchbesprechungen und ausführlichere Auseinandersetzungen.<sup>4</sup> Jean-Luis Ska etwa fand die These des Buches

---

<sup>1</sup> E. BLUM, Die Komposition der Vätergeschichte (WMANT 57), Neukirchen-Vluyn 1984.

<sup>2</sup> Vgl. nur die Entwürfe von E. ZENGER u. a. (Hg.), Einleitung in das Alte Testament (Kohlhammer Studienbücher 1,1), Stuttgart <sup>5</sup>1995, 105; D. M. CARR, Reading the Fractures of Genesis. Historical and Literary Approaches, Louisville 1996, 150–151; R. G. KRATZ, Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments (UTB 2157), Göttingen 2000, 331; E. OTTO, Das Deuteronomium im Pentateuch und Hexateuch. Studien zur Literaturgeschichte von Pentateuch und Hexateuch im Lichte des Deuteronomiumrahmens (FAT 30), Tübingen 2000, 264; R. ALBERTZ, Pentateuchstudien (FAT 117), Tübingen 2018, 485, u. a.

<sup>3</sup> E. BLUM, Studien zur Komposition des Pentateuch (BZAW 189), Berlin/New York 1990.

<sup>4</sup> Vgl. W. GROSS, Review, ThQ 171 (1991) 132–133; H.-C. SCHMITT, Review, ZAW 103 (1991) 148–149; J. BLENKINSOPP, Review, CBQ 54 (1992) 312–313; H. SEEBASS, Review, ThRev 88 (1992) 17–21; J. VAN SETERS, Review, JBL 111 (1992) 122–144; G. I. DAVIES, Review, VT 43 (1993) 135–137; dazu: T. RÖMER, L'école de Heidelberg a 15 ans ... À propos de deux ouvrages sur une nouvelle approche de la formation du Pentateuque, ÉTR 67 (1991) 77–81; J.-L. SKA, Un nouveau Wellhausen?, Bib. 72 (1991) 253–263; E. OTTO, Kritik der Pentateuchkomposition, ThR 60 (1995) 163–191; G. I. DAVIES, The Composition of the Book of Exodus. Reflections on the Theses of Erhard Blum, in: M. V. FOX u. a. (Hg.), Texts, Temples, and Traditions. A Tribute to Menachem Haran, Winona Lake 1996, 71–85; H. AUSLOOS, The Need for Linguistic Criteria in Characterising Biblical Pericopes as Deuteronomistic. A Critical Note to Erhard Blum's Methodology, JNSL 23 (1997) 47–56; D. M. CARR, Controversy and Convergence in Recent Studies of the Formation of the Pentateuch, Religious Studies Review 23 (1997) 22–29; G. I. DAVIES, K<sup>D</sup> in Exodus. An Assessment of E. Blum's Proposal, in: M. VERVENNE/J. LUST (Hg.), Deuteronomy and Deuteronomistic Literature. FS C. H. W. Brekelmans (BETHL 133), Leuven 1997, 407–420;

so bestechend,<sup>5</sup> dass er seinen Beitrag mit der respektvollen Frage „Un nouveau Wellhausen?“ überschrieb.

### I. Blums epochale K<sup>D</sup>-Hypothese und ihr merkwürdiges Verschwinden aus den meisten neueren Pentateuchmodellen

So anregend Blums Überlegungen zum literarischen Charakter der priesterlichen Komposition (K<sup>P</sup>) gewesen sind,<sup>6</sup> so darf doch, wie schon Graham I. Davies 1997 feststellte, Blums „thesis of a wide-ranging ‚D-Komposition‘ in Exodus an Numbers (as well as in Genesis) [...] be regarded as his main new contribution.“<sup>7</sup> Bei einem engen Blick auf die Forschungsgeschichte könnte man zwar meinen, Blum habe hier nur eine These ausformuliert und besser begründet, die sein Lehrer Rolf Rendtorff zuvor noch recht vage und vorsichtig angedacht hatte – war dieser doch bei seiner Untersuchung der Verheißungen in der Genesis auf eine Gruppe von Landgabeschwüren an die Erzväter gestoßen (Gen 22,16; 24,7; 26,3; 50,24), die sprachlich den typisch dtn. Landverheißungen entsprachen (Dtn 1,8,35; 6,10.18.23 u. ö.) und sich ebenfalls über die Bücher Exodus (Ex 13,5.11; 32,13; 33,1) und Numeri (Num 11,12; 14,23; 32,11) hinweg zogen.<sup>8</sup> Doch blickt man auf die gesamte Forschungsgeschichte zur Thematik, wie sie Hans Ausloos detailreich, wenn auch leider aus einer etwas engen Perspektive, nachgezeichnet hat,<sup>9</sup> dann erkennt man, dass Blums K<sup>D</sup>-Hypothese die sehr respektable Lösung eines uralten Problems darstellt, um das seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts gerungen wird: Wie nämlich die von Rendtorff beobachteten und viele weitere Textpassagen in Gen–Num, die Anklänge an die dtn./dtr. Sprache und Gedankenwelt erkennen lassen, aus der Entstehungsgeschichte des Pentateuch heraus erklärt werden können.

Hier ist nicht der Ort, diese Forschungsgeschichte im Einzelnen nachzuzeichnen, der deutliche Fortschritt, den die Blum'sche Hypothese darstellt, zeigt sich jedoch genügend, wenn man sie mit einigen vorausgehenden Positionen ver-

J. VAN SETERS, The Deuteronomistic Redaction of the Pentateuch. The Case against It, in: VERVENNE/LUST, Deuteronomy and Deuteronomistic Literature, 301–319.

<sup>5</sup> Siehe SKA, Un nouveau, 257: „L'idée centrale de cette thèse, celle de deux compositions principales dans le Pentateuque, est séduisante à plus d'un égard.“

<sup>6</sup> Vgl. seine Einschätzung „Weder ‚Quelle‘ noch ‚Redaktion‘“, BLUM, Studien, 229–285. Zur anhaltenden Diskussion vgl. ALBERTZ, Pentateuchstudien, 255–276.

<sup>7</sup> So DAVIES, K<sup>D</sup> in Exodus, 407.

<sup>8</sup> R. RENDTORFF, Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch (BZAW 147), Berlin/New York 1976, 75–79.163–173.

<sup>9</sup> H. AUSLOOS, The Deuteronomist's History. The Role of the Deuteronomist in Historical-Critical Research into Genesis–Numbers (OTS 67), Leiden/Boston 2015. Da Ausloos selber auf eine proto-dtn. Erklärung festgelegt ist, kann er Blums Lösung des Problems kaum angemessen würdigen, vgl. ebd., 209–219.

gleich. Julius Wellhausen konnte im Rahmen seiner Drei-Quellentheorie mit den besagten Passagen nicht recht etwas anfangen. Er erklärte sie entweder aus der Geistesverwandtschaft, die der die Quellen J und E zusammenfügende Jehowist mit dem Deuteronomium geteilt, oder aber aus der Redaktionsarbeit des Deuteronomisten, der das Deuteronomium in den Hexateuch eingesetzt habe.<sup>10</sup> Doch kann er nicht aufzeigen, wie letzteres stattgefunden hat, schwankt nicht selten zwischen beiden Erklärungsmöglichkeiten und zeigt kein Interesse, stilistische oder konzeptionelle Zusammenhänge zwischen den betreffenden Passagen aufzuzeigen. Geradezu in Widersprüche verwickelte sich Martin Noth, der zwar konsequenter als andere nicht weniger als acht gewichtige „deuteronomistisch stilisierte Zusätze“ im Buch Exodus aufspürte,<sup>11</sup> dennoch aber auf der Meinung beharrte: „In den Büchern Gen.-Num. fehlt jede Spur einer ‚deuteronomistischen Redaktion,‘<sup>12</sup> wohl um deren Differenz zu dem von ihm entdeckten Deuteronomistischen Geschichtswerk (DtrG) in Dtn-2 Kön herauszustreichen. Bei dieser Unsicherheit in der Forschung verwundert es nicht, dass die beiden Entwürfe, die vor und neben Blum den Pentateuch ebenfalls aus der Verbindung eines deuteronomistischen und eines priesterlichen Werks erklären wollten, nämlich die von Ivan Engnell und Joseph Blenkinsopp,<sup>13</sup> sowohl bei der textlichen Zuweisung als auch bei der zeitlichen Ansetzung recht vage bleiben. Auch die Skizze einer Endredaktion aus prophetischem oder spät-dtr. Geiste, die Hans-Christoph Schmitt über Rendtorff hinausgehend anhand einiger Motivlinien in dtr. klingenden Passagen entwarf, konnte, was die Bestimmung des Charakters und den Umfang einer solchen Redaktion betraf, noch keine Sicherheit gewinnen.<sup>14</sup>

<sup>10</sup> Vgl. J. WELLHAUSEN, *Die Composition des Hexateuch und der historischen Bücher des Alten Testaments*, Leipzig <sup>3</sup>1899 = Berlin <sup>4</sup>1963, 74.79.86.94 mit Anm.2.115.205–206 mit Anm.1.

<sup>11</sup> Vgl. M. NOTH, *Überlieferungsgeschichte des Pentateuch*, Stuttgart <sup>2</sup>1948, 32–33. Das Zitat findet sich in Anm.106. Es handelt sich um Ex 12,24–27; 13; 15,25b–26; 16,4bβ.28; 19,3b–9a. (9b); in DERS., *Das zweite Buch Mose. Exodus (ATD 5)*, Göttingen <sup>4</sup>1968, 156.200.215, kommen dann noch Ex 23,20–33; 32,9–14; 34,11b–13 hinzu.

<sup>12</sup> M. NOTH, *Überlieferungsgeschichtliche Studien. Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament*, Tübingen <sup>3</sup>1967, 13.

<sup>13</sup> Siehe I. Engnell, *The Pentateuch*, in: DERS., *A Rigid Scrunity. Critical Essays on the Old Testament*, Nashville 1969, 50–67. J. Blenkinsopp, *The Pentateuch. An Introduction to the first Five Books of the Bible (The Anchor Bible Reference Library)*, New York u. a. 1992, 229–241; DERS., *Deuteronomic Contribution to the Narrative in Genesis–Numbers. A Test Case*, in: L. S. SHEARING/S. L. MCKENZIE (Hg.), *Those Elusive Deuteronomists. The Phenomenon of Pan-Deuteronomism (JSOTS 268)*, Sheffield 1999, 84–115. Letzterer war weniger von Blum als von Rendtorff angeregt.

<sup>14</sup> Vgl. H.-C. SCHMITT, *Redaktion des Pentateuch im Geiste der Prophetie. Beobachtungen zur Bedeutung der „Glaubens“-Thematik innerhalb der Theologie des Pentateuch*, in: DERS., *Theologie in Prophetie und Pentateuch. Gesammelte Schriften (BZAW 310)*, Berlin/New York 2001, 220–237, von 1982 mit DERS., *Das spätdeuteronomistische Geschichtswerk Gen I – 2 Regum XXV und seine theologische Intention*, ebd., 277–294, von 1997.

In dieser eher verworrenen Diskussionslage ist es Erhard Blum mit seiner K<sup>D</sup>-Hypothese erstmals gelungen, einen großen Teil der im Pentateuch schon seit langer Zeit beobachteten Passagen mit dtn. oder dtr. Sprachmerkmalen als Teil einer einheitlichen Redaktion wahrscheinlich zu machen, welche die vorgegebenen Erzähl- und Gesetzesüberlieferungen von Gen–Dtn untereinander verbindet, durch eigene Texte ergänzt und teilweise neu gestaltet. Blum kann den Umfang der D-Komposition klar benennen, sie reicht von Gen 15 bis Dtn 34,10, d. h. von der Vätergeschichte der Genesis bis zum Ende des Deuteronomiums. Und im Unterschied zu Rendtorff, der sich hinsichtlich der zeitlichen Ansetzung noch vorsichtig zurückhielt, kann Blum einen eindeutigen *terminus a quo* für die von ihm rekonstruierte Komposition bestimmen: Da die von ihr geschaffene Motivlinie vom Begegnungszelt außerhalb des Lagers (Ex 33,7–11; Num 11,14–17.24b–30; 12,4–8) mit Dtn 31,14–15.23 in das Dtn hineinreicht und hier klar eine Ergänzung zum schon dtr. gerahmten Gesetzeswerk darstellt, ist K<sup>D</sup> zeitlich nach dem DtrG, d. h. schon in die frühnachexilische Zeit anzusetzen, was sich auch durch traditionsgeschichtliche Untersuchungen wichtiger K<sup>D</sup>-Passagen (z. B. Ex 19,3–9) bestätigen lasse.<sup>15</sup> Dadurch war nicht nur die proto-dtn. Datierung der betreffenden Passagen abgewiesen, wie sie unter der Ägide der Quellentheorie üblich war,<sup>16</sup> sondern auch ihre Herleitung von den Verfassern des DtrG. Blum will die D-Komposition ausdrücklich unter den Erben der klassischen dtr. Schule beheimaten, die sich in Sprache und theologischer Orientierung ein Stück weit von dieser unterscheiden.<sup>17</sup> Die Bestimmung des *terminus ad quem*, d. h. die vor-priesterliche Ansetzung von K<sup>D</sup>, die Blum im Anschluss an Rendtorff vornahm, war demgegenüber schon 1990 weniger eindeutig.<sup>18</sup>

Besser als allen vor ihm gelang es Blum, durchlaufende Anliegen der D-Komposition zu benennen: die Wichtigkeit der Verheißungen, insbesondere der Landverheißungen an die Erzväter,<sup>19</sup> die große Bedeutung des Glaubens Israels

<sup>15</sup> Vgl. BLUM, Studien, 85–87.164–172.

<sup>16</sup> Vgl. AUSLOOS, History, 113–166. DERS., Need, missversteht Blum, wenn er meint, dieser wolle die Stilkritik generell ablehnen. Dieser weist nur auf, dass eine solche ohne redaktionskritische Kriterien uneindeutig bleibt, vgl. BLUM, Komposition, 373–375; DERS. Studien, 167–168. Interessant ist, dass Ausloos' Doktorvater, M. VERVENNE, The Question of ‚Deuteronomic‘ Elements in Genesis to Numbers, in: F. GARCÍA MARTÍNEZ u. a. (Hg.), Studies in Deuteronomy. FS C. J. Labuschagne (V.T.S 53), Leiden/New York/Köln 1994, 243–268, hier 266, durchaus seine Sympathie für Blums Lösung des Problems ausdrücken konnte, obwohl er einer proto-dtn. Einordnung der Stellen zuneigte und im Einzelfall Zweifel an seiner Zuweisung von Ex 14,13–14 zur nach-dtr. D-Komposition hegt.

<sup>17</sup> E. BLUM, Israël à la montagne de Dieu. Remarques sur Ex 19–24; 32–34 et sur le contexte littéraire et historique de sa composition, in: A. DE PURY (Hg.), Le Pentateuque en question. Les origines et la composition des cinq premiers livres de la Bible à la lumière des recherches récentes, Genève 1989, 271–295, hier 288–290.

<sup>18</sup> Vgl. das frühe Plädoyer einer nach-priesterlichen Ansetzung von Gen 15 eines weiteren Rendtorff-Schülers, T. RÖMER, Genesis 15 und Genesis 17. Beobachtungen und Anfragen zu einem Dogma der „neueren“ und „neusten“ Pentateuchkritik, DBAT 26 (1989/90) 32–47.

<sup>19</sup> Gen 15; 22,15–18; 24,7; 26,3b $\beta$ –5.24\*; Ex 13,5.11; 32,13; 33,1; Num 11,12; 14,16.23; Dtn 34,4\*.

an Gottes Verheißungen und an Mose als Rettungs- und Offenbarungsmittler<sup>20</sup> und schließlich die alle Priester und Propheten überragende Rolle des Mose als der Übermittler der göttlichen Gesetze, erst am Sinai und dann am Begegnungszelt.<sup>21</sup> Vor allem Blums präzise und einfühlsame Nachzeichnung der kompositionellen Erzähllinie der Exodus- und Sinai-Texte (Ex 1–14; 19–24; 32–34), welche durch die Quellenscheidung oft verstellt worden war, hat viele Exegeten beeindruckt. Graham I. Davies, eigentlich ein Anhänger der Quellentheorie, konnte einräumen, „at the very least Blum’s approach sheds a fresh light on the dominant themes of this material as a whole and promises a way out of the impasse of previous source-critical debates.“<sup>22</sup> Und Thomas Römer wagte sogar trotz einiger kritischer Einwände an der These seines früheren Heidelberger Kollegen die Prognose, „le modèle de l’*école de Heidelberg* s’imposera peut-être à une grande partie des exégètes vétértestamentaires, probablement dans une version revue et corrigée.“<sup>23</sup>

Doch diese Prognose hat sich in der weiteren Forschungsgeschichte nicht erfüllt. Trotz ihres beträchtlichen und anfangs auch gewürdigten innovativen Potentials wurde Blums K<sup>D</sup>-Hypothese in den neueren Entwürfen zur Entstehung des Pentateuch kaum rezipiert.<sup>24</sup> John Van Seters sah keinen Bedarf an einer „so-called Dtr redaction in the Pentateuch“<sup>25</sup> und Christoph Levin bestritt sogar vehement deren Existenz.<sup>26</sup> In der Darstellung der aktuellen Forschung von Reinhard G. Kratz auf dem Pentateuchkongress in Zürich von 2011 spielt Blums K<sup>D</sup>-Hypothese fast gar keine Rolle mehr. Er nennt sie nicht unter den wichtigen Thesen, die einen möglichen Forschungskonsens tragen könnten, sondern erwähnt sie nur noch beiläufig und zudem kritisch.<sup>27</sup> Nach seinem eigenen Modell handelt es sich bei den dtr. klingenden Passagen um vereinzelte spät- oder nach-dtr. Ergänzungen, die in zwei Schüben in der exilischen und nachexilischen Zeit in den Hexateuch eingefügt worden seien, was wieder an die Mutmaßungen Wellhausens erinnert.<sup>28</sup> Im Pentateuchmodell von Eckart Otto fehlt K<sup>D</sup>

<sup>20</sup> Gen 15,6; Ex 4,1.8.9.31; 14,31; 19,9; Num 14,11.22.

<sup>21</sup> Ex 19,9; 33,7–11; Num 11,14–17.24b–30; 12,4–8; Dtn 31,14–15.23; 34,10.

<sup>22</sup> DAVIES, *Composition*, 84.

<sup>23</sup> RÖMER, *L’*école**, 81.

<sup>24</sup> Daran konnte auch mein Versuch wenig ändern, die Hypothese in R. ALBERTZ, *Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit*, 2 Bde. (GAT 8,1–2), Göttingen <sup>2</sup>1996/1997, 504–516, zu popularisieren und der D-Komposition im nachexilischen Selbstverwaltungsgremium „Ältestenrat“ einen institutionellen Hintergrund (vgl. Num 11,16–17.24–25) zu verschaffen.

<sup>25</sup> Siehe J. VAN SETERS, *The So-Called Deuteronomistic Redaction of the Pentateuch*, in: J. A. EMERTON (Hg.), *Congress Volume*. Leuven 1989 (V.T.S. 43), Leiden u. a. 1991, 58–77, hier 77; vgl. DERS., *Case*, 319.

<sup>26</sup> Siehe C. LEVIN, *Der Jahwist* (FRLANT 157), Göttingen 1993, 436.

<sup>27</sup> Siehe R. G. KRATZ, *The Pentateuch in Current Research. Consensus and Debate*, in: T. DOZEMAN/K. SCHMID/B. J. SCHWARTZ (Hg.), *The Pentateuch. International Perspectives on Current Research* (FAT 78), Tübingen 2011, 31–61, hier 41–42 und 54, Anm.73.

<sup>28</sup> So KRATZ, *Komposition*, 312–313.

vollständig. Die Einbindung des Deuteronomiums (plus Josua) wird hier von der nach-priesterliche Hexateuchredaktion übernommen, die Gestaltung der Sinaiterikope erfolgt gar erst durch die Pentateuchredaktion, die sich „in nicht geringem Maß dtr Sprachklischees“ bediene.<sup>29</sup> Selbst in den neueren Arbeiten von Thomas Römer spielt Blums  $K^D$  nur noch eine begrenzte und untergeordnete Rolle. Zwar rechnet er noch, besonders in Ex 1–14, mit einer „composition deutéronomiste“,<sup>30</sup> doch weist er inzwischen immer mehr Passagen, die Blum für die D-Komposition in Anspruch genommen hatte, der abschließenden Pentateuchredaktion zu.<sup>31</sup> So ist die innovative Hypothese aus den neueren Modellen zur Entstehung des Pentateuch fast verschwunden.

## II. Gründe für die spärliche Rezeption der $K^D$ -Hypothese

Fragt man, was wohl die Gründe für die erstaunlich spärliche Rezeption von Blums  $K^D$ -Hypothese gewesen sein könnten, so lassen sich aus meiner Sicht zumindest drei benennen: erstens ihre inneren Schwachstellen, zweitens ihre Konkurrenz zu Alternativmodellen, drittens ihr nachträglicher Umbau, mit dem Blum selber ihren Geltungsbereich einschränkte.

### 1. Innere Schwachstellen

Bei aller Würdigung der beachtlichen Syntheseleistung, die Erhard Blum mit seiner  $K^D$ -Hypothese vollbracht hatte, wurden schon von den Rezensenten einige Schwachstellen benannt, die sie in der 1990 präsentierten Form aufweise: Erstens wurde vielfach Blums Verzicht bedauert, die der D-Komposition vorgegebenen Erzähl- und Gesetzesüberlieferungen genauer zu bestimmen, wodurch auch die Textzuweisungen an  $K^D$  nicht immer zwingend erscheinen würden.<sup>32</sup> D. h. es würde nicht kritisch genug überprüft, ob die aufgewiesenen kompositionellen Linien wirklich alle auf derselben Redaktionsebene angesiedelt sind. Zweitens

<sup>29</sup> Das Zitat findet sich in OTTO, Kritik, 180. Vgl. sonst die zusammenfassende Darstellung des Modells in DERS., Deuteronomiumstudien III. Die literarische Entstehung und Geschichte des Buches Deuteronomium als Teil der Tora, ZAR 17 (2011) 79–132, hier 99–108.

<sup>30</sup> So T. RÖMER, Moïse en version originale. Enquête sur le récit de la sortie d'Égypte (Exode 1–15), Montrouge Cedex/Genève 2015, 20–22.

<sup>31</sup> Vgl. im neusten Studienbuch T. RÖMER, Der Pentateuch, in: W. DIETRICH/H.-P. MATHYS/T. RÖMER/R. SMEND (Hg.), Die Entstehung des Pentateuch. Neuausgabe (ThW 1), Stuttgart 2014, 53–166, hier bes. 86–87.98.115–116, darunter Gen 15; Gen 50,24; Ex 4,1–17; 14,31; 19,9; 32,13; 33,1; Dtn 34,4\*.10–12.

<sup>32</sup> Vgl. BLENKINSOPP, Review, 312; GROSS, Review, 132; OTTO, Kritik, 165; RÖMER, L'école, 78–79; VAN SETERS, Review, 124; vgl. J.-L. SKA, Introduction to Reading the Pentateuch, Winona Lake 2006, 136. BLUM, Studien, 214–218, begründet seine Zurückhaltung an dieser Stelle ausführlich methodisch, aber der einzige Rezensent, der sie positiv würdigt, ist CARR, Controversy, 25.

wurde auf das Problem hingewiesen, dass bei der Moseberufung in Ex 3,8 nicht auf die Landverheißungen an die Erzväter zurückverwiesen würde, mit denen K<sup>D</sup> die Vätergeschichte strukturiert hatte.<sup>33</sup> Wenn die Moseberufung durchweg von K<sup>D</sup> formuliert worden ist, wie Blum annimmt, wäre das sehr merkwürdig. Stand damit die Kohärenz der D-Komposition über Genesis und Exodus hinweg auf dem Spiel, auch wenn solche Rückverweise dann in Ex 32,13 und 33,1 sehr wohl auftauchen? Oder stammte Ex 3 nicht insgesamt von K<sup>D</sup>? Immerhin war ja für Rendtorff das auffällige Phänomen ein Grund, die ursprüngliche Eigenständigkeit der Exoduserzählung gegenüber der Vätererzählung anzunehmen.<sup>34</sup> Drittens wurde von Römer bemängelt, dass die Hypothese im Numeribuch noch nicht voll ausgearbeitet sei und hier Korrekturen nötig sein könnten.<sup>35</sup> Und viertens wurde schließlich von ihm, Hans-Christoph Schmitt und besonders von Eckart Otto die vor-priesterliche Datierung von K<sup>D</sup> in Frage gestellt.<sup>36</sup> So gab es einige Punkte, die Anlass zu einer weiteren Ausarbeitung und besseren Absicherung der These geboten hätten.

## 2. Konkurrenz zu Alternativmodellen

Während alle Pentateuchmodelle einen Platz für die priesterlichen Texte bereithalten, so herrscht auf Seiten der nicht-priesterlichen Texte an konkurrierenden Erklärungshypothesen kein Mangel. Als Blum seine K<sup>D</sup>-Hypothese veröffentlichte, hatte John Van Seters die Herausforderungen, welche die erneute Wahrnehmung zahlreicher dtn./dtr. klingender Wendungen in den Büchern Gen-Num an die klassische Quellentheorie stellten, dadurch aufzunehmen versucht, dass er den Jahwisten in die Exilszeit nach der Entstehung des DtrG datierte.<sup>37</sup> Dieser späte jahwistische Historiker, der dtr. Sprachklischees verwenden kann, aber unter Aufnahme älteren Materials seine eigenen Anliegen vertritt, hat manche Ähnlichkeit mit dem Verfasser von Blums D-Komposition und macht für Van Seters eine gesonderte spät-dtr. Redaktion überflüssig. Doch es bleibt die Frage, ob Blums sorgfältige Beobachtung der Kompositionsbögen, welche die Urgeschichte Gen 1–11 nicht einbeziehen,<sup>38</sup> und seine Charakterisierung der Gesamtkomposition als Autorität heischendes „Torabuch“ des Mose<sup>39</sup> dem wer-

<sup>33</sup> Vgl. dazu ausführlich SKA, *Un nouveau*, 258–259; sodann RÖMER, *L'école*, 81, der erstmals einen Beginn von K<sup>D</sup> in Ex 1 erwog. BLUM, *Studien*, 189–190, hatte gemeint, K<sup>D</sup> wolle mit dieser Eigenheit „eine zweite eigengewichtige Fundierung der Gottesbindung an Israel“ (190) profilieren. Doch ist das Argument offensichtlich nicht so ganz überzeugend.

<sup>34</sup> Vgl. RENDTORFF, *Problem*, 66–67.

<sup>35</sup> So RÖMER, *L'école*, 81.

<sup>36</sup> Vgl. RÖMER, *L'école*, 81; SCHMITT, *Review*, 149; und ausführlich OTTO, *Kritik*, 172–180.

<sup>37</sup> Vgl. J. VAN SETERS, *Prologue to History. The Yahwist as Historian in Genesis*, Louisville 1992; DERS., *The Life of Moses. The Yahwist as Historian in Exodus–Numbers*, Louisville 1994.

<sup>38</sup> So BLUM, *Studien*, 107–108.

<sup>39</sup> So ebd., 88.

denden Pentateuch nicht besser gerecht werden als Van Seters Sicht von einem selbstverständlich mit der Schöpfung beginnenden „prologue to the national history of DtrH“, der niemals als ein gesondertes Werk existiert habe.<sup>40</sup>

Ein Beispiel dafür, dass Blums K<sup>D</sup>-Hypothese sehr wohl rezipiert wurde, aber unter dem Mantel einer abweichenden Hypothese völlig verschwand, liefert das Pentateuchmodell von David M. Carr. Er rekonstruierte eine „Post-D Hexateuchal Compositional layer“, die sich aus dem schriftgelehrten Bemühen um Harmonisierung des Tetrateuch mit dem ursprünglich zum DtrG gehörenden Deuteronomium erklären lasse.<sup>41</sup> Hinsichtlich Textauswahl und vor-priesterlicher Ansetzung stimmt dieses Werk weitgehend mit K<sup>D</sup> überein. Carr beharrt nur auf einer Einbeziehung des Josuabuches, weil er die Differenzierung zwischen K<sup>D</sup> und einer nach-priesterlichen „Jos-24-Bearbeitung“, die Blum gegenüber seinem ersten Buch vorgenommen hatte, nicht mitging.<sup>42</sup> Doch stellt sich die Frage, ob Carr dem Abschluss, den der Preis des Mose als „Superpropheten“ für alle Zeiten in Dtn 34,10 darstellt, wirklich gerecht wird.<sup>43</sup>

Ein Beispiel dafür, dass Blums Hypothese allein schon wegen der vor-priesterlichen Ansetzung der D-Komposition zurückgewiesen wird, liefert Eckart Otto. Seiner Ansicht nach hat erst der Pentateuchredaktor die Komposition der nicht-priesterlichen Texte in Ex 19–24 und 32–34 unter Verwendung von Dekalog und Bundesbuch geschaffen. Auffällig ist nun, dass Otto der von Blum herausgearbeiteten „redaktionellen Höhenlinie“ weitgehend folgt, jedoch meint, ihre Zugehörigkeit zu K<sup>D</sup> bestreiten zu müssen, indem er für einzelne Passagen aufzeigt, dass sie schon die Kenntnis der priesterlichen Texte voraussetzen. Damit erweise sich das Ganze aber als Produkt der nach-priesterlichen Pentateuchredaktion.<sup>44</sup> Aufgrund nach-priesterlicher Ansetzungen schreibt auch Thomas Römer eine

<sup>40</sup> So VAN SETERS, Case, 302–303.

<sup>41</sup> Vgl. D. M. CARR, *The Formation of the Hebrew Bible. A New Reconstruction*, Oxford 2011, 256–285; DERS., *Scribal Processes of Coordination/Harmonization and the Formation of the First Hexateuch(s)*, in: T. DOZEMAN/K. SCHMID/B. J. SCHWARTZ (Hg.), *The Pentateuch. International Perspectives on Current Research (FAT 78)*, Tübingen 2011, 63–83, hier 75–82.

<sup>42</sup> Vgl. BLUM, *Studien*, 363–365, gegenüber DERS., *Komposition*, 255–257.392. Für Carr könnte sprechen, dass in Gen 50,24–26 der Landschwur an die Erzväter und das Motiv von den Josephgebeinen, das auf Jos 24,32 zielt, kombiniert vorkommen. Blum hat zuerst allein Gen 50,25–26 für die Jos-24-Bearbeitung in Anspruch genommen, später aber konsequenter die ganze zusammenhängende Passage der Hexateuch-Bearbeitung zugeschrieben, vgl. DERS., *Die literarische Verbindung von Erzväter und Exodus. Ein Gespräch mit neueren Endredaktionshypothesen*, in: DERS., *Textgestalt und Komposition. Exegetische Beiträge zu Tora und Vordere Propheten (FAT 69)*, Tübingen, 2010, 85–121, hier 114–117.

<sup>43</sup> CARR, *Formation*, 270, schreibt: „The superlative emphasis on Moses may point to a particular emphasis on Moses in the post-D Hexateuch rather than an effort to conclude a particular composition.“

<sup>44</sup> Vgl. OTTO, *Kritik*, 176–177.179–180. Diese Zuweisung ist allerdings schon aus dem Grund nicht zwingend, weil sich diese Redaktion nach Otto nicht über bestimmte Sprachstile identifizieren lässt; sie verwende sowohl dtr. als auch priesterliche Sprachklischees.



immer größer werdende Zahl von K<sup>D</sup>-Passagen der Pentateuchredaktion zu.<sup>45</sup> Mögen Otto und Römer bei der relativen Chronologie der Texte zuweilen richtig liegen, so stellt sich doch die Frage, ob man mit einer nach-priesterlichen Einordnung gleich schon an das Ende der Entstehungsgeschichte des Pentateuch gerät. Immerhin liegen zwischen der Priesterschrift am Ende des 6. Jahrhunderts und dem Abschluss des Pentateuch am Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. nach traditioneller Sicht über hundert Jahre!

### 3. Schwächender Umbau der Hypothese

Nachdem Konrad Schmid und Jan Christian Gertz unabhängig voneinander nachgewiesen hatten, dass der literarische Übergang zwischen der Väter- und der Exodusgeschichte nicht schon von K<sup>D</sup>, sondern erst durch die priesterlichen Texte geschaffen worden ist,<sup>46</sup> sah sich Blum im Jahr 2002 veranlasst, seine K<sup>D</sup>-Hypothese tiefgreifend umzubauen.<sup>47</sup> Er begrenzte den Umfang der D-Komposition auf Ex 1–Dtn 34 und ordnete nun die Landgabeschwüre an die Erzväter in der Genesis und darüber hinaus (Gen 15,7–21\*; 22,15–18; 24,7?; 26,3bβ–5; Ex 13,5.11; 32,13; 33,1b u. ö.) sowie das Glaubensmotiv (Gen 15,1–6; Ex 4,1–17.27–31; 14,31; 19,9 u. ö.) einer „nachpriesterlichen Fortschreibung“ von K<sup>D</sup> zu. Dagegen beschränkte er die „Hauptschicht“ von K<sup>D</sup> auf die kompositionelle Gestaltung der Exodus-Sinai-Geschichte (Ex 3–14; 19–24; 32–34) samt dem verkettenden Motiv vom Begegnungszelt und Moses überragender Offenbarungsmittlerschaft (Ex 33,7–11; 34\*; Num 11\*; 12\*; Dtn 31,14–15.23; 34,10).<sup>48</sup> Es gereicht Erhard Blum zur Ehre, dass er sich von anderen Exegeten überzeugen ließ, dass Teile der von ihm rekonstruierten D-Komposition nach-priesterlich einzuordnen sind. Doch hat er damit selber zur Schwächung seiner Hypothese beigetragen, zumal er die K<sup>D</sup>-„Fortschreibung“ bisher kaum genauer profiliert hat. Doch ob allein schon durch den Verlust an Überzeugungskraft der K<sup>D</sup>-Hypothese die alternativen Modelle zur Erklärung der dtn./dtr. klingenden Passagen in Gen–Num überzeugender werden, ist doch sehr die Frage.

<sup>45</sup> Vgl. T. RÖMER, Provisorische Überlegungen zur Entstehung von Ex 18–24, in: R. ACHENBACH/M. ARNETH (Hg.), „Gerechtigkeit und Recht zu üben“ (Gen 18,19). Studien zur altorientalischen und biblischen Rechtsgeschichte, zur Religionsgeschichte Israels und zur Religionssoziologie. FS E. Otto (BZAR 13), Wiesbaden 2009, 128–154, hier 132–152.

<sup>46</sup> Vgl. K. SCHMID, Erzväter und Exodus. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments (WMANT 81), Neukirchen-Vluyn 1999, 69–73.152–153; J. C. GERTZ, Tradition und Redaktion in der Exoduserzählung. Untersuchungen zur Endredaktion des Pentateuch (FRLANT 186), Göttingen 2000, 357–366.

<sup>47</sup> Vgl. BLUM, Verbindung, 99–121.

<sup>48</sup> So ebd., 101.119–121.

### III. Wer hat den Pentateuch zum ersten Mal konstituiert?

Angesichts der diffusen Diskussionslage soll im Folgenden versucht werden, nach einer klareren literaturgeschichtlichen Einordnung der D-Komposition zu fahnden. Von Wellhausen bis Carr wurde immer wieder vermutet, dass die dtn./dtr. klingenden Passagen in den Büchern Gen–Num mit der Einbindung des Buches Deuteronomium in den werdenden Pentateuch zusammenhängen. Dadurch erklärt sich die Anpassung der Väterverheißungen an den im Dtn üblichen Landgabeschwur. Auch die Aufwertung Moses zum alle weit überragenden Offenbarungs- und Gesetzesmittler mitsamt dem zugehörigen Motiv vom Zelt der Begegnung findet nicht zuletzt vom Dtn her ihren Sinn. Ist dieses Buch doch – anders als die vorangehenden Bücher, die viele Gottesreden enthalten – ausschließlich als Rede des Mose stilisiert, in der dieser die von Gott empfangenen Gesetzesoffenbarungen vollmächtig auslegt. Aufgrund der vorgenommenen Aufwertung kann niemand mehr bezweifeln, dass Mose im Dtn den Gotteswillen authentisch verkündet. Auch der Ausbau des Glaubensmotivs zum Leitfaden für die Gründungsgeschichte Israels könnte vom Dtn her veranlasst sein (vgl. Dtn 1,32; 9,23?). Hinzu kommen viele kleinere terminologische und sachliche Verklammerungen wie die Einführung der dtn. Bezeichnung für den Sinai, „Horeb“, schon in Ex 3,1; 17,6; 33,6 und die Einfügung der drei Patriarchennamen ins Dtn.<sup>49</sup>

Geht man davon aus, dass ein wesentliches Anliegen der Redaktion darin bestand, das Buch Deuteronomium, das eigentlich zu einem anderen literarischen Zusammenhang, dem DtrG, gehörte,<sup>50</sup> in den entstehenden Pentateuch einzubeziehen, dann bekommen die schon erwähnten literarischen Klammern zwischen dem Dtn und den vorangehenden Büchern, die Blum in Dtn 31,14–15.23 und 34,10 aufzeigen konnte,<sup>51</sup> eine entscheidende Bedeutung. Sind sie auf der nicht-priesterlichen Textebene doch die sichersten Belege, an denen sich der redaktionelle Vorgang der Verklammerung konkret ablesen lässt. An ihnen muss sich darum zeigen, wer hinter der vereinenden Redaktion stand und wie sie zeitlich einzuordnen ist.

Die kleine Szene von der Amtseinführung Josuas im Zelt der Begegnung (Dtn 31,14–15.23) stellt eindeutig ein fremdes Element im Dtn dar. Der אהל מועד

<sup>49</sup> Vgl. Dtn 1,8; 6,10; 9,5.27; 29,12; 30,20; 34,4; dass diese erst nachträglich zu einigen der dtn. Landgabeschwüre, die nur allgemein die Väter nennen, hinzugefügt worden sind, hat T. RÖMER, *Israels Väter. Untersuchungen zur Väterthematik im Deuteronomium und in der deuteronomistischen Tradition* (OBO 99), Freiburg i. Ue./Göttingen, 1990, 196–206.251–256.269–271.390–394, nachgewiesen.

<sup>50</sup> So bekanntlich NOTH, *Studien*, 12–18. Die Einschätzung von KRATZ, *Pentateuch*, 40–41, dass auch Blums K<sup>D</sup>-Hypothese keinen Ausgleich zwischen Noths DtrG-Hypothese und der kanonischen Abtrennung des Pentateuchs habe schaffen können, ist nicht zutreffend. Erklärt sie doch gerade, wie das Dtn aus dem DtrG in ein neu entstehendes Werk hinübergezogen wurde.

<sup>51</sup> Siehe BLUM, *Studien*, 85–88.109.

kommt in diesem Buch sonst nicht vor; selbst die Rede-Einleitung „Da sprach JHWH zu Mose“ (וַיֹּאמֶר יְהוָה אֶל־מֹשֶׁה), die in den Büchern Ex–Num nicht weniger als 64-mal begegnet, erscheint im ganzen Dtn nur hier in 31,14 und davon abgeleitet in V.16. Dass die Szene sekundär an Dtn 31,1–13 angehängt wurde, wird daran erkennbar, dass die Beauftragung Josuas durch Gott in V. 23 eine Doublette zu seiner Beauftragung durch Mose in V. 7–8 darstellt. Allerdings wurde die sekundäre Szene durch den Einschub der Einleitung zum Moselied in V. 16–22 nachträglich aufgesprengt, wodurch das ungenannte Subjekt von V. 23 undeutlich geworden ist. Nach V. 22 würde man an Mose denken, es ist aber, wie die Zusage „Ich werde mit dir sein“ zeigt, eindeutig der in V. 15 genannte JHWH gemeint.

Die Identität des Verfassers dieser kleinen Szene hat Blum meiner Meinung nach immer noch am überzeugendsten bestimmt: Es ist der Autor, von dem die ganze nicht-priesterliche Motivkette von einem Offenbarungszelt außerhalb des Lagers (Ex 33,7–11; Num 11,14–17.24b–30; 12,4–8) stammt, auch wenn die Theophanieschilderung in Dtn 31,15 etwas vom Üblichen abweicht.<sup>52</sup> Schon dadurch, dass er in Ex 33,11 Josua eine enge Affinität zu diesem Zelt zuschrieb, bereitete er dessen Amtseinführung dort vor. Hier zeigt sich eindeutig ein kompositionelles Konzept: Das Zelt, das Moses einzigartig direkte Kommunikation mit Gott auch fern vom Sinai sichern sollte, ermöglicht auch, dass Josua von Gott selber ausdrücklich zum Nachfolger des Mose bestimmt werden kann, um das Befreiungswerk zum Abschluss zu bringen. Auch mit seinen letzten Worten (Dtn 31,7–8) drückt Mose nichts anderes als den Willen Gottes aus (V. 23).

Was die Datierung der expliziten Verklammerung betrifft, so ist Blums Schlussfolgerung zwingend, dass die Szene das DtrG voraussetzt, da sie nicht nur nachträglich in es eingeschoben ist, sondern auch dessen Fortgang der Handlung als göttliche Zusage für die Zukunft neu gestaltet und sich auch sprachlich in Dtn 31,23 eng an die vorgegebene Amtsübertragung in V. 7–8 anlehnt. Nun könnte man meinen, dass V. 15 mit der Formulierung, dass „JHWH im“ oder besser „am Zelt erschienen sei“ (וַיֵּרָא נִי.), schon an die spät-priesterliche Vorstellung anspielen wolle, dass die Herrlichkeit Gottes in Konfliktsituationen regelmäßig im Zelt der Begegnung erschienen sei (ebenfalls mit וַיֵּרָא נִי.; Num 14,10; vgl. 16,19; 17,7; 20,6). Doch fehlt das entscheidende Stichwort כְּבוֹד יְהוָה, die Anlässe sind zu unterschiedlich, und der Text von Dtn 31,15 ist nicht ganz sicher über-

<sup>52</sup> Während in Ex 33,9 und Num 12,5 davon die Rede ist, dass JHWH in der Wolkensäule herabfährt und an den Eingang des Zeltes der Begegnung tritt, heißt es in Dtn 31,15, dass JHWH am (?) Zelt in einer Wolkensäule erscheint und die Wolkensäule über dem Eingang des Zeltes steht. Auffällig ist וַיֵּרָא נִי neben וַיֵּרָא נִי; ersteres kann kaum „im Zelt“ bedeuteten, da die Wolkensäule im zweiten Versteil außen über den Eingang steht. Vielleicht liegt ein Textfehler vor, da die LXX den ersten Versteil nach Num 12,5 angleicht, vgl. R. N. NELSON, Deuteronomy. A Commentary (OTL), Louisville/London 2002, 354. Da sich aber Mose und Josua eindeutig im Zelt befinden (vgl. Ex 33,8.11), bleibt die Zugehörigkeit zur nicht-priesterlichen Offenbarungszeltvorstellung gewahrt. Auch in Num 11,25 weicht die Terminologie leicht ab.

liefert.<sup>53</sup> So ist ein *terminus ad quem* aus dieser verklammernden Szene nicht zu gewinnen. Doch setzt allein schon die Tatsache, dass sie durch die Einführung des Moseliedes in V. 16–22 nachträglich in zwei Teile aufgespalten wurde, hinter eine Zuweisung an die Pentateuchredaktion ein dickes Fragezeichen. Ist doch das Buch Dtn auch noch nach Einfügung der Szene nachweislich angewachsen (Dtn 32; 33).

Eine eindeutigerer Auskunft lässt sich aus den das Buch abschließenden Versen Dtn 34,10–12 entnehmen. Blum hat mit guten Gründen insbesondere den V. 10 der D-Komposition zugewiesen, führt er doch mit der feierlichen Feststellung, dass Mose alle vergangenen und zukünftigen Propheten überragt, die Motivlinie von der einzigartigen Offenbarungsmittlerschaft des Mose (vgl. Num 12,6–8) zu ihrem Abschluss und verweist in ihrer Begründung explizit auf die face-to-face Kommunikation mit Gott im Zelt der Begegnung zurück (Ex 33,11). „Das ‚Tora-buch‘ des Mose klingt mit einem neuen kräftigen Akkord aus.“<sup>54</sup> Dadurch wird nach dem Tod des Mose ein feierlicher Abschluss in den fortlaufenden Erzählfluss des DtrG gesetzt. Allerdings blieb Blum hinsichtlich der Zuweisung der noch folgenden Verse Dtn 34,11–12 unentschieden, mal nahm er sie in Klammern dazu,<sup>55</sup> mal meinte er, ihre von einigen Exegeten vertretene literarkritische Abtrennung könne „für unsere Diskussion [...] auf sich beruhen.“<sup>56</sup>

Doch möglicherweise hat Blum damals die Bedeutung der Frage unterschätzt. Dtn 34,11–12 wenden wortreich den Blick auf die großen Zeichen und Wunder zurück, die Mose im göttlichen Auftrag in Ägypten getan hat. Sie wollen damit dem Dtn eine kompositionelle Abrundung in Richtung auf die Exodusereignisse verschaffen, von denen in den vorangehenden Büchern die Rede ist und damit dieses Buch noch klarer, als es V. 10 gekonnt hatte, vom Josuabuch abgrenzen. Die Verse 11–12 kann man mit Fug und Recht einem Pentateuchredaktor zuweisen, der die Bücher Gen–Dtn gegenüber dem DtrG als eigene literarische Einheit konstituieren wollte. Wenn auch V. 10 zu ihnen gehören würde, dann löste sich die D-Komposition in der Pentateuchredaktion auf.

So ist es kein Wunder, dass die Exegeten, die die Blum'sche K<sup>D</sup> mehr oder weniger durchgreifend durch die Pentateuchredaktion ersetzen, Dtn 34,10–12 als eine literarische Einheit auffassen.<sup>57</sup> Otto möchte die Einheit der Verse damit begründen, dass die Worte „in Israel“ in V. 10a und „vor den Augen Israels“ in V. 12b einen Rahmen um sie bilden würden. Doch ist das ein relativ schwa-

<sup>53</sup> OTTO, Deuteronomium, 187–188, will die Szene dem Pentateuchredaktor zuschreiben, weil Dtn 31,15 angeblich wörtlich an Num 14,14 anknüpfe. Doch ist in diesem Vers vom Zelt der Begegnung gar nicht die Rede.

<sup>54</sup> So BLUM, Studien, 88.

<sup>55</sup> Ebd., 76.110.

<sup>56</sup> Ebd., 88, Anm.189.

<sup>57</sup> Vgl. RÖMER, Moïse, 130–131; DERS., Pentateuch, 86; OTTO, Deuteronomium, 228–233; DERS., Deuteronomium 12–34. Zweiter Teilband: 23,16–34,12 (HThKAT), Freiburg i. Br. / Basel / Wien 2017, 2279.2284–2285.

ches Argument, da die Wendungen nicht identisch und wenig spezifisch sind. Eher könnte man schon die parallelen Relativsätze in allen drei Versen als verbindendes Strukturelement werten, wobei allerdings auffällt, dass die ersten beiden יהוה und der letzte Mose zum Subjekt haben. Es ist nun allerdings der ausgesprochen lockere, wenn nicht brüchige syntaktische Anschluss von V. 11 und 12 durch zwei mit spezifizierendem  $\bar{\nu}$  vorangestellte Objekte („in Bezug auf all’ die Zeichen und Wunder“ und „in Bezug auf all’ die starke Hand“),<sup>58</sup> welche eine ganze Reihe von Exegeten an der ursprünglichen Zusammengehörigkeit der Verse zweifeln lassen.<sup>59</sup> Die beiden Verse wollen offenbar die preisende Aussage über Moses überlegene Wortoffenbarung in V. 10a auf weitere Tätigkeitsfelder des Mose umlenken. Der syntaktisch komplizierte Rückgriff ist aber nur deswegen nötig, weil in V. 10b ein Subjektwechsel erfolgt, wodurch plötzlich יהוהs außergewöhnliches Handeln an Mose im Fokus steht. Darum fühlt sich der Autor von V. 11 zu der gezwungen klingenden Formulierung veranlasst, dass יהוה Mose die Wunder in Ägypten zu tun gesandt habe, bis er schließlich in V. 12 bei dem von ihm eigentlich intendierten Lobpreis angekommen ist, dass Mose all’ die Macht- und Wundertaten vor Zeugen getan hat. D. h. die syntaktisch komplizierten und wortreichen Ausführungen von V. 11–12 lassen sich am besten daraus erklären, dass ihrem Verfasser das wichtige Statement über Mose in V. 10 schon vorgegeben war. Die Motive, die er verwendet, sind weitgehend aus dem Deuteronomium gewonnen,<sup>60</sup> wobei sie dort durchgängig das göttliche Handeln beschreiben. So wird Mose in dieser Schlussapothese auch im Bereich des magischen Handelns in einer Weise Gott angenähert, die den Texten der D-Komposition fremd ist.<sup>61</sup> Da Dtn 34,11–12 eine stilistisch und thematisch abweichende Ergänzung zum Schlussvers der D-Komposition in Dtn 34,10 darstellt, ist diese klar von einer Pentateuchredaktion zu trennen; sie geht einer solchen eindeutig voran. Damit ist auch ein relativer *terminus ad quem* für sie gewonnen.

Ist damit die Identität der D-Komposition deutlicher abgegrenzt, so lässt sich ihre relative zeitliche Einordnung noch genauer bestimmen. Denn die Einbeziehung des Dtn in den entstehenden Pentateuch durch die kompositorischen Klammern Dtn 31,14–15.23 und 34,10 ist auf die Motivkette vom Offenbarungs-

<sup>58</sup> Vgl. B. C. WALTKE/M. O’CONNOR, *An Introduction to Biblical Syntax*, Winona Lake 1990, 206–207: §11.2.10d. Als Beispiel nennen die Autoren Gen 17,20.

<sup>59</sup> Vgl. C. STEURNAGEL, *Das Deuteronomium* (HK I,3,1), Göttingen <sup>2</sup>1923, 183; L. PERLITT, *Mose als Prophet*, *EvTh* 31 (1971) 588–608, hier 591, Anm.14; J. BLENKINSOPP, *Prophecy and Canon. A Contribution to the Study of Jewish Origins* (Center for the Study of Judaism and Christianity in Antiquity 3), Notre Dame/London 1977, 86–89.

<sup>60</sup> Vgl. Dtn 4,34; 26,8; 29,1–2; die Ausdrücke „Zeichen und Wunder“ (Ex 7,3) und „starke Hand“ (Ex 3,19; 6,1; 13,9) kommen auch im Exodusbuch vor.

<sup>61</sup> Zwar arbeitet die D-Komposition in Ex 4,1–17 auch die magischen Fähigkeiten des Mose heraus, doch „zum Gott“ wird er gegenüber Aaron nur bezüglich seiner Wortoffenbarungen (V. 16).

zelt angewiesen, die ausgehend von Ex 33,7–11 über Num 11 und Num 12 verläuft. Nun setzt aber die Wachtelerzählung Num 11,4–35, die vom D-Autor zu einer Geschichte von der Verleihung eines Anteils des mosaischen Geistes an die 70 Ältesten umgestaltet wurde, wie ich an anderer Stelle gezeigt habe,<sup>62</sup> die priesterliche Manna-Erzählung von Ex 16 eindeutig voraus, wird doch in Num 11,6–9 ausdrücklich auf die regelmäßige Gabe des Mannas am Morgen jeden Tages zurückverwiesen und dabei speziell priesterliche Motive wie das Kochen des Mannas (Ex 16,23) und das dort verwendete seltene Leitwort für das Sammeln (טקף; V. 16–18.21.26–27) aufgegriffen (Num 11,8). Für Num 12,1–16 hat Römer wahrscheinlich gemacht, dass der Bearbeiter hier eine Erzählung verwendet hat, welche die priesterlichen Bestimmungen über den Aussatz in Lev 13–14 voraussetzt.<sup>63</sup> Nun hatte Blum die gesamte Motivkette einschließlich der beiden Numeri-Erzählungen beim Umbau seiner Hypothese noch der vor-priesterlichen Hauptschicht von K<sup>D</sup> zugerechnet,<sup>64</sup> wohl hauptsächlich darum, weil er ihren Ausgangspunkt Ex 33,7–11 als originären Bestandteil der sicher in ihrem Kern vor-priesterlichen Kapitel Ex 33–34 ansah. Doch wurde dies inzwischen von vielen Forschern angezweifelt, ist doch der Einwand des Mose in Ex 33,12 unmittelbar auf den göttlichen Aufbruchsbefehl in V. 1a.3 zurückbezogen. Ich selber habe nachzuweisen versucht, dass das ganze Konzept eines speziellen Offenbarungszeltes außerhalb des Lagers das priesterliche Kultzelt von Ex 25–31; 35–40 und Lev 9 voraussetzt.<sup>65</sup> Da nun Blum inzwischen schon selber eine beträchtliche Anzahl seiner K<sup>D</sup>-Belege nach-priesterlich ansetzt, darunter Ex 32,13 und 33,1b, die einzigen, die wie 33,7–11 über das Exodusbuch hinausweisen, spricht einiges dafür, auch die Motivkette vom Offenbarungszelt diesem späteren Strang zuzuweisen. Da dann aber erst die nach-priesterliche Schicht die kompositorische Einbindung des Dtn leistet, legt es sich nahe, Blums K<sup>D</sup>-Fortschreibung zur nach-priesterlich anzusetzenden Hauptschicht der D-Komposition zu erklären.<sup>66</sup> Der vor-priesterliche Rest, der sich damit ganz auf das Exodusbuch beschränkt, lässt sich dagegen nach meinen Untersuchungen besser einer vorgegebenen Ex-

<sup>62</sup> Siehe ALBERTZ, *Pentateuchstudien*, 221–223.

<sup>63</sup> T. RÖMER, *Nombres 11–12 et la question d'une rédaction deutéronomique dans le Pentateuque*, in: M. VERVENNE/J. LUST (Hg.), *Deuteronomy and Deuteronomic Literature*. FS C. H. W. Brekelmans (BEThL 133), Leuven 1997, 481–498, hier 492–493. Nach Römers Urteil können Num 11 und 12 keiner zusammenhängenden Kompositionsschicht angehört haben, weil sie seiner Meinung nach gegensätzliche Tendenzen vertreten würden: Num 11 leite in V. 27–29 die Prophetie vom Geist des Mose her, Num 12,6 stelle ihn dagegen über alle Propheten. Doch geht es in Num 11 vornehmlich um die Vermittlung einer theologischen Kompetenz an die Ältesten, an der auch einige Propheten Anteil haben, in Num 12 dagegen um eine den Propheten und Priestern überlegene Offenbarungsqualität. Das verbindende Motiv vom Zelt der Begegnung wird von Römer eigenartigerweise gar nicht gewürdigt.

<sup>64</sup> Vgl. BLUM, *Verbindung*, 119–120.

<sup>65</sup> Vgl. ALBERTZ, *Pentateuchstudien*, 225–248.

<sup>66</sup> Vgl. meine Rekonstruktion der spät-deuteronomistischen Redaktion D in ALBERTZ, *Pentateuchstudien*, 478–479; ich datiere sie etwa in die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr.

oduskomposition ( $K^{EX}$ ) zuschreiben,<sup>67</sup> die allerdings auch schon das DtrG voraussetzt.<sup>68</sup> Viele der guten Beobachtungen, die Blum für deren Aufbau gemacht hat, behalten weiter ihre Gültigkeit. Von den Vorteilen dieser Lösung seien hier nur zwei wichtige genannt: Erstens, die D-Komposition umfasst wieder den ganzen Pentateuch von der Genesis bis zum Buch Deuteronomium, wie es sich für eine Kompositionsschicht, die das Dtn in ein neu entstehendes Werk einbinden will, gehört. Zweitens, die irritierende Tatsache, dass die erste Landverheißung des Exodusbuches in Ex 3,8 nicht auf die Landgabeschwüre der Vätergeschichte zurückverweist, erklärt sich einfach dadurch, dass diese Stelle der vorgegebenen Exoduskomposition angehört, die einmal eigenständig gewesen ist.

#### IV. Lohnt es sich, an der $K^D$ -Hypothese festzuhalten?

Sofern man sich entschließt, die D-Komposition, wie oben skizziert, zeitlich etwas später anzusetzen und sie von der kleinteiligen Komposition der Exodus-Sinai-Erzählung (Ex 1–34\*) zu entlasten, möchte ich diese Frage gegen den Trend der jüngsten Forschungsgeschichte eindeutig bejahen. Durch diese Modifikation wird die Kompositionsarbeit dieser Schicht deutlich homogener, sie beschränkt sich in Genesis, Exodus und im Deuteronomium großteils auf kleinere redaktionelle Einschübe und steuert hier nur selten ganze Kapitel (Gen 15\*; Ex 4\*; 13\*) und grundlegende Passagen (Ex 12,21–27; 33,7–11) bei. Erst im Buch Numeri scheint sie aus mehreren Einzelüberlieferungen eine lockere Kette von Erzählungen geschaffen zu haben (zumindest Num 11; 12; 13–14\*). Sie ist darum mehr als eine reine Redaktionsschicht.<sup>69</sup>

Die leistungsstarke These von Erhard Blum macht konkret beschreibbar, wann und auf welche Weise das Buch Deuteronomium in den entstehenden Pentateuch einbezogen und damit ein Stück weit aus dem DtrG herausgelöst wurde, worüber ohne sie nur Mutmaßungen angestellt werden könnten. Bei einer schematisch „nach-priesterlichen“ Datierung scheint nun allerdings das Problem aufzutauchen, dass diese Integrationsleistung möglicherweise einer vorgängigen priesterlichen Redaktion zugeschrieben werden müsste, deren redaktionellen Klammern in Dtn 1,3; 32,48–52 nachweisbar sind. Doch muss auf Seiten der priesterlichen Texte sehr wahrscheinlich eine stärkere zeitliche Differenzierung vorgenommen werden, als sie Blum mit seiner  $K^P$ -Hypothese vorschwebte.<sup>70</sup>

<sup>67</sup> Vgl. ebd., 187–205; dazu R. ALBERTZ, Exodus 1–18 (ZBK.AT 2.1), Zürich <sup>2</sup>2017; DERS., Exodus 19–40 (ZBK.AT 2.2), Zürich 2015.

<sup>68</sup> Siehe ALBERTZ, Exodus 19–40, 323–324.

<sup>69</sup> Vgl. meine Rekonstruktion in ALBERTZ, Pentateuchstudien, 346–348.

<sup>70</sup> Vgl. BLUM, Studien, 223–228, wo dieser mit einer einheitlichen priesterlichen Kompositionsschicht rechnet, die bis Num 27 laufe und damit auch das Heiligkeitsgesetz (Lev 17–26) umgreife. Kritische Anfragen hierzu finden sich schon früh, vgl. etwa SKA, Un nouveau, 260–

Denn die priesterlichen Texte, welche die D-Komposition schon voraussetzt, beschränken sich allesamt auf den Bereich Gen–Lev. Dagegen scheinen die priesterlichen Texte des Numeribuches ihrerseits wieder die D-Komposition voraussetzen, wie beispielhaft die priesterliche Meriba-Erzählung von Num 20,1–13 verdeutlicht, die in V.12 das typische Glaubensmotiv aus der D-Komposition aufgreift. Auf Num 20 bezieht sich wiederum Dtn 32,48–52 zurück. So war der Autor der D-Komposition sehr wahrscheinlich wirklich der Erste, der die redaktionelle Integration des Dtn in den Pentateuch vorgenommen hat. Die These Blums bewährt sich also auch bei ihrer veränderten zeitlichen Ansetzung.

Der vollen Leistungskraft der Blum'schen Hypothese wird die Forschung wohl erst ansichtig werden, wenn sie den grundlegenden Einsichten von Eckart Otto und Thomas Römer folgt, dass der Pentateuch aus zwei Kristallisationskernen entstanden ist, den stark priesterlich redigierten Büchern Genesis–Leviticus einerseits und dem Buch Deuteronomium andererseits, zwischen denen das Buch Numeri eine spätere Brücke darstellt.<sup>71</sup> Denn wenn die erste priesterliche Komposition nur bis Lev 16 und die zweite nur bis Lev 26 reichte, wie ich herauszuarbeiten versucht habe,<sup>72</sup> dann war es der Autor der D-Komposition, der überhaupt zum ersten Mal eine literarische Brücke zum DtrG schlug, um diesem mit dem Dtn sein normatives Kopfstück zu entwinden. Dann entpuppt sich dieser spät-dtr. Autor als Schöpfer des gesamten Pentateuchkonzeptes, der, indem er die Idee von einem „Torabuch des Mose“ vom Deuteronomium auf die gesamte nicht-priesterliche und priesterliche Sinaigesetzgebung ausweitete, die beiden bis dahin konkurrierenden Gründungsgeschichten Israels, die priesterlich redigierte (Gen–Lev) und die dtn./dtr. (Dtn), in einem Werk miteinander verknüpfte. Aus dieser Perspektive markiert die D-Komposition eine entscheidende Entwicklungsstufe; sie hat den Pentateuch überhaupt zum ersten Mal konstituiert.

Zwar werden bis zur Fertigstellung des Pentateuch noch eine ganze Reihe weiterer Bearbeitungen folgen, von denen zwei ebenfalls mehr oder minder starke spät- oder nach-dtr. Einflüsse erkennen lassen: nämlich die sog. Maʿakredaktion, die bis in die Richterzeit ausgriff (Ri 2,1–5) und die Hexateuchredaktion, die aus dem DtrG noch das Josuabuch in die Gründungsgeschichte einbeziehen wollte (Jos 24). Auch hierzu hat Blum, was zuweilen übersehen wird, Pionierarbeit geleistet.<sup>73</sup> Aber schließlich wird sich am Ende das schon von der D-Kom-

261. Allerdings sieht auch Blum in Lev 26 eine wichtige thematische Linie von K<sup>P</sup>, die schon in Gen 1 beginnt, zum Abschluss kommen (Studien, 326).

<sup>71</sup> Vgl. OTTO, Deuteronomiumstudien III, 99–104; T. RÖMER, Das Buch Numeri und das Ende des Jahwisten. Anfragen zur ‚Quellenscheidung‘ im vierten Buch des Pentateuch, in: J. C. GERTZ/K. SCHMID/M. WITTE (Hg.) Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngsten Diskussion (BZAW 315), Berlin/New York 2002, 215–231, hier 220–224.

<sup>72</sup> ALBERTZ, Pentateuchstudien, 297–326.

<sup>73</sup> Vgl. BLUM, Studien, 363–378; dazu DERS., Der kompositionelle Knoten am Übergang von Josua und Richter. Ein Entflechtungsvorschlag, in: DERS., Textgestalt und Komposition. Exegetische Beiträge zu Tora und Vordere Propheten (FAT 69), Tübingen, 2010, 249–280, hier



position entwickelte Konzept durchsetzen, die normative Gründungsgeschichte Israels mit dem Tode des Mose enden zu lassen. In der langen Entstehungsgeschichte des Pentateuch war kaum eine Bearbeitungsschicht einflussreicher!

---

256–274; DERS., *Verbindung*, 110–119. Es trifft somit keineswegs zu, wie zuweilen unterstellt wird (vgl. KRATZ, *Pentateuch*, 54, Anm.73), dass Blum die dtr. klingenden Passagen in Gen-Num alle derselben literarischen Schicht zuweisen wolle.